

Stachelige Sympathieträger

Die letzten Igel verkriechen sich momentan in den Winterschlaf. Nicht für sämtliche stacheligen Vierbeiner verläuft die kalte Jahreszeit jedoch problemlos. Meist ist es der Mensch, der zur Gefahr wird, weshalb es sinnvoll ist, Igel in Auffangstationen zu helfen. Für ein dauerhaftes Leben in Obhut der Menschen eignen sich die Wildtiere jedoch ganz und gar nicht. ✍ MURIEL WILLI

Quietschende Autopneus im Igelspital, oder war es eine Schuhsohle, die dieses Geräusch von sich gegeben hat? «Nein, das sind die Igeljungen, die nach ihrer Mutter schreien», klärt Nina Latteier auf. Die junge Frau studiert Tiermedizin und arbeitet nebenbei im Igelzentrum Zürich. Gerade ist sie mit ihrer Arbeitskollegin, der ausgebildeten Tierpflegerin Ann Bachmann, dabei, eine Igelmutter medizinisch zu behandeln. Als Erstes wird dem Igel ein Plastikröhrchen an die Nase gehalten. So wird eine Inhalationsnarkose verabreicht, damit sich das Tier nicht einkugelt und behandeln lässt. Sie wirkt nur wenige Minuten. Nun können sich die beiden Mitarbeiterinnen des Igelzentrums an die Arbeit machen. Dazu tragen sie Plastikhandschuhe als Schutz vor Krankheitserregern wie gewissen Bakterien, die auch auf den Menschen übertragen werden können, und ein klein wenig natürlich auch als Schutz vor den rund 7000 Stacheln, mit denen ein einheimischer Braunbrustigel

ausgestattet ist. Die Igelmutter ist übersät mit Zecken. Ann Bachmann entfernt die Plagegeister mit einer grossen Pinzette und legt sie in ein mit purem Alkohol gefülltes Konfitürenglas. Dabei weist die Tierpflegerin auf eine unschön abrasierte Stelle im Stachelkleid der bereits wieder zur Kugel zusammengerollten Igelin hin. «Hier ist sie wohl leider unter einen Mäher gekommen.» Solche Blessuren, verursacht durch Rasenroboter oder Fadenmäher, kommen viel zu oft vor.

Beinbrüche und Infusionen

Momentan werden jedoch relativ wenige Patienten mit Verletzungen von Mähern, dafür aber viele Igel mit Bisswunden eingeliefert. Auch Beinbrüche bekommen die Mitarbeiterinnen des Igelzentrums immer wieder zu sehen. Sind es geschlossene Brüche, wachsen diese meist von selbst wieder gut zusammen. Offene Brüche hingegen bedeuten nicht selten das Todesurteil, da die Knochen dann oft sehr stark verschoben sind und die

Bruchstelle meist infiziert und stark vereitert ist. Auch Zaunnetze oder Fussballgoals können zur tödlichen Falle werden, wenn sich Igel mit ihren Stacheln darin verfangen und dann eventuell stranguliert werden. Viele Igel werden dem Zürcher Igelspital übergeben, da sie in einem geschwächten, abgemagerten Zustand aufgefunden werden, übersät mit äusseren Parasiten wie Flöhen, Zecken und Milben und im Körperinnern geplagt von Lungen- und Darmwürmern. Nachdem sie auf die Waage gelegt wurde, ist klar, dass auch die Igelmutter nicht das Idealgewicht eines ausgewachsenen Igels von etwa 900 bis 1500 Gramm erreicht hat und Kräftigung braucht, um den bald anstehenden Winterschlaf gut zu überstehen und vorher noch ihre Jungen aufzuziehen. Bis Jungigel selbstständig sind und ihre Mutter verlassen, dauert es sechs Wochen. «Bringt ein Jungigel 500 Gramm auf die Waage, kommt er durch den Winter», weiss Simon Steinemann, der Leiter des Igelzentrums. Viele der Spätlinge, die im September

oder Oktober geboren werden, überleben den Winterschlaf nicht, da sie sich zu wenig Reserven anfrassen konnten. Mit einer Spritze wird der Mutter noch eine Art Infusion, eine Elektrolytlösung verabreicht. Schon ist diese Patientin versorgt und kann zu ihren Jungen in die Plastikwanne zurück.

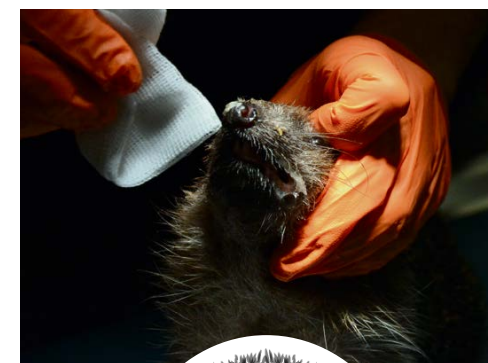
Herbstsaison ist Hochsaison

Es raschelt und schmatzt aus allen Ecken. Die grünen Plastikwannen auf Rollen stehen im grosszügigen Stallraum des Igelzentrums dicht an dicht. Jetzt im Herbst ist die Anzahl der eingelieferten stacheligen Patienten besonders hoch. «Heute sind insgesamt 23 Igel bei uns in Behandlung, der jüngste Patient ist vier Wochen alt», gibt Nina Latteier Auskunft.

Manche Igel müssen nur einen Tag zur Überwachung ihres Zustandes im Igelspital verbringen. Andere werden auch mal sechs Wochen hierbehalten. «Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt rund drei



Ann Bachmann (links) und Nina Latteier kümmern sich mit Hingabe um die Schützlinge des Igelzentrums.



Muriel Wüthli (4)

«Bringt ein Jungigel 500 Gramm auf die Waage, kommt er durch den Winter.»

Simon Steineman, Leiter Igelzentrum





Wichtig ist, Igel exakt am Fundort wieder auszusetzen, denn sie sind sehr ortstreu.



Wochen», erklärt die angehende Veterinärin. Alle Igel haben ihr eigenes temporäres Zuhause, das mit etwas Zeitungspapier ausgelegt ist und einen Wasser- und Futternapf enthält. Zu fressen bekommen die Patienten nicht wie in der Natur Würmer, Käfer, Raupen sowie andere Kleinlebewesen, sondern nasses und trockenes Katzenfutter. «Dieses beschaffen wir selbst oder wir bekommen es gespendet, das Verhältnis ist etwa halbe-halbe», so Ann Bachmann. Würden mehrere Igel in einer Wanne gehalten, gäbe es nicht nur um das Futter erbitterten Streit, denn wild lebende Igel sind Einzelgänger und können nicht mit Artgenossen zusammengeführt werden.

Die Mitarbeiterinnen des Igelzentrums wissen dies natürlich genau, denn sie verfügen über langjährige Erfahrung, was die stacheligen Vierbeiner betrifft. Die Zürcher Auffangstation besteht seit 1998. In den ersten Jahren waren die Igel Freunde noch am Zürichberg eingemietet, 2015 konnten sie das Igelhospital dann in einer ganz neuen Genossenschaftsüberbauung in Oerlikon einrichten. Ihr Igelwissen geben die Experten jeweils in der wochentäglichen Telefonsprechstunde zwischen 16 und 18 Uhr weiter. Igelpatienten werden nur auf Voranmeldung aufgenommen. Damit der Ansturm an kranken und verletzten Igel nicht grösser wird, setzt das Igelzentrum einen Fokus auf die Umweltbildung und die Sensibilisierung für die Lebenswelt der Igel. «Menschen mit ihrem Wirken stellen die grösste Gefahr für Igel dar», sagt Zentrumsleiter Simon Steinemann.

Am liebsten setzen Steinemann und seine Kollegen bei den Kindern an. Rund 100 Schulklassen und Kindergartengruppen besuchen das Igelzentrum jährlich und erfahren, was Igel während der Nacht treiben, wenn sie wach sind, und wo sie sich tagsüber und während der Wintermonate zum Schlafen verkriechen. In Laub- oder Asthaufen oder in diversen Unterschlüpfen in Gärten machen es sich Igel besonders gerne für ihr Nickerchen gemütlich. Im Oktober ziehen sich die Igel für den Winterschlaf zurück. Ihr Winterschlafplatz muss gut vor Regen, aber auch vor starkem Sonnenschein geschützt sein, denn fallen viele Sonnenstrahlen ein, wacht der Igel zu früh, also vor Ende März, wieder auf. Während des Winterschlafs befindet sich sein Körper im Energiesparmodus – Herzfrequenz, Atmung und Temperatur sind stark heruntergefahren. Die Gefahr ist also gross, bei Gartenarbeiten die Stacheltiere nicht nur aufzuschrecken, sondern ernsthaft zu verletzen. Bei grösseren Abbruch- und Rodungsprojekten ist es deshalb sinnvoll, das betreffende Gebiet durch einen Igelspürhund absuchen zu lassen.

Aussetzung so bald wie möglich

Ob der nächste Patient durch unvorsichtige Gartenarbeiten verletzt wurde, ist nicht geklärt. Seine eine Nasenhälfte wurde jedenfalls etwas in Mitleidenschaft gezogen, irgendein Fremdkörper scheint den Herrn beträchtlich zu stören. Und dass nun sein Näschen behandelt werden soll, stört ihn mindestens genauso. Die beiden Pflegerinnen haben mit dem Wildfang alle Hände voll zu tun. «Normalerweise kugelt sich ein Igel zur Abwehr sofort ein, sobald wir mit der Behandlung beginnen wollen, beißen tun die allerwenigsten Schützlinge», erklärt Ann Bachmann. Doch Ausnahmen bestätigen bekanntlich die Regel. Mit allen Mitteln wehrt sich der Igel dagegen, narkotisiert zu werden und die Nase gespült zu bekommen. Bei Kräften scheint er also zu sein. «Unser Ziel ist es, die Igel jeweils baldmöglichst wieder in die Freiheit zu entlassen», so Simon Steinemann. Wichtig ist, sie genau am Fundort wieder auszusetzen, denn Igel sind sehr ortstreu. Ist dies nicht möglich, und die Aussetzung erfolgt an einem dem Tier fremden Ort, muss der Igel erst einige Tage draussen in einem Gehege mit Schlaf- und Futterhaus gehalten werden. So kann er sich in Ruhe an die neue Umgebung gewöhnen. Ein genesener erwachsener Igel kann auch im Winter am Fundort wieder freigelassen werden. Er kennt sich in seinem Lebensraum so gut aus, dass er genau weiss, wo seine früheren Winterschlafplätze sind. Dennoch ist es sinnvoll, dem Igel ein Schlafhaus zur Verfügung zu stellen, also einen Hohlraum mit den Massen 30 auf 30 auf 30 Zentimeter, der rundum vor Witterung schützt.

Ab April erübrigt sich für ausgesetzte Igel die Suche nach einem Winterschlafplatz, in diesem Frühlingmonat erwachen die Stacheltiere nämlich aus dem Winterschlaf, und es beginnt die Paarungszeit. Auch für den einen oder anderen Gartenbesitzer ist es dann vorbei mit einem geruhamen Schlaf, denn die Igel können mit ihren schnarrenden Werberäuschen ganz schön Radau machen. ● igelzentrum.ch



Den Igeln Gutes tun

An heissen Sommertagen ist eine flache Schale mit **Trinkwasser** im Garten eine gute Idee. Milch sollte allerdings nicht gereicht werden, da Igel den Milchzucker nicht verdauen können, was zu massivem Durchfall führen kann. Wenig sinnvoll ist es, Igel zu füttern. Denn Katzenfutter und käufliche Igelfutter können, über längere Zeit verabreicht, gesundheitliche Schäden verursachen, bei mehreren Igel, die denselben Futterplatz aufsuchen, ist das Infektionsrisiko erhöht, und es entsteht Stress wegen Futterneid. Wird im Herbst ein Igel regelmässig gefüttert, geht er oftmals nicht in den Winterschlaf, denn Igel überbrücken die futterlose Zeit jeweils mit dem Winterschlaf.

Igel halten sich gerne in **reich gegliederten und möglichst naturbelassenen Lebensräumen** auf, wie sie sie in der Schweiz vor allem in urwüchsigen Gärten und Parks finden. Da sie Altgrasbestand und Totholz dickicht gerne als Versteck nutzen, sollte der Garten nicht zu aufgeräumt und, um ihre Beutetiere nicht zu dezimieren, sicher nicht mit Bioziden behandelt sein.

Igel können zwar schwimmen, aus **Schwimmböden oder Teichen mit senkrechten Rändern** aber nicht mehr aussteigen. Ein Brett bietet eine gute **Aussteigehilfe**.

Uhus und Dachse sind die tierischen Hauptfeinde des Igel. Aber auch **Hunde** können mit ihren Bissen Igel verletzen. **In der Nacht**, wenn Igel aktiv sind, sollten sie deshalb **angeleint** sein.

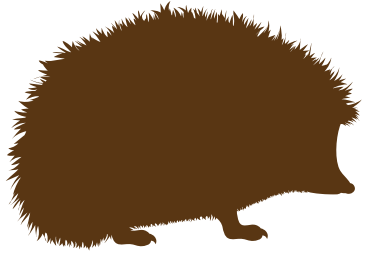
Netze aller Art können für Igel zur tödlichen Falle werden. Vogel-schutznetze sollten in Bodennähe immer besonders gut gespannt sein, damit sich Igel nicht darin verheddern können. Für die Umfriedung von Weiden sind Litzten- besser als Maschendraht, und Fussballgoals sollten regelmässig kontrolliert werden.

Igel sind gerne gesehene Gäste **in unseren Gärten**, um sie nicht zu stören oder gar zu verletzen gilt es **besonders vorsichtig** zu sein. Nicht mit einer Gabel in Laub- oder Asthaufen hineinstecken. Motorsensen, Fadenmäher und dergleichen mit besonderer Vorsicht einsetzen und Rasenroboter zumindest nachts gar nicht nutzen. Einen Sturz überstehen die zur Kugel zusammengerollten Igel meist gut. Aus Lichtschächten können sie sich eigenständig aber nicht mehr befreien, weshalb diese abgedeckt werden sollten.

Jedes Jahr sterben in der Schweiz zahlreiche Igel, weil sie unter die Räder kommen. Nachts gilt es also wachsam zu sein, ob sich ein Igel auf der **Strasse** befindet, sei es im Siedlungsgebiet oder auf dem Land. Einen Igel immer in seiner Laufrichtung von der Fahrbahn tragen und dabei die eigene Sicherheit nicht vergessen.

Die beiden Broschüren «Igelfreundlicher Garten» und «Gefährdung von Igel durch Mähroboter – eine Studie» können gratis beim Igelzentrum bezogen werden.





Die verschiedenen Igelarten

Es gilt zwischen den beiden Unterfamilien Haar- und Stacheligel zu unterscheiden. Haarigel (Galericinae) kommen nur in den Wäldern Südostasiens vor. Die bei uns heimischen Igel gehören zur Unterfamilie der Stacheligel (Erinaceidae). 16 Arten sind hier bekannt, diese werden in folgende fünf Gattungen eingeteilt. ✂ MURIEL WILLI



Mauritius



Der WWF-Report 2022 zeigt, dass in den letzten 25 Jahren die Schweizer Igel-Population stark abgenommen hat.



KLEINOHRIGEL
(*Erinaceus*)

In der Schweiz ist nur eine Igelart heimisch, der Braunbrustigel. Ausser bei uns ist er in ganz West- und Mitteleuropa anzutreffen. Der Braunbrustigel ist jedoch nicht der einzige Vertreter der Gattung Kleinohrigel. Auch der ebenfalls in Europa lebende Nördliche Weissbrustigel gehört dazu, der in Vorderasien vorkommende Südliche Weissbrustigel sowie der Chinesische Igel, welcher in Ostasien heimisch ist. Ihr Körper ist zwischen 15 und 30 Zentimetern lang, und auf die Waage bringen erwachsene Kleinohrigel zwischen 400 und 1500 Gramm. Ihr bevorzugter Lebensraum liegt in lichten Wäldern, auf Wiesen und im menschlichen Siedlungsraum.



AFRIKANISCHER IGEL
(*Atelerix*)

Auch eine Art der Gattung Afrikanischer Igel ist hierzulande anzutreffen, jedoch als Haustier. Ob die süßen Weissbauchigel von Privatpersonen wirklich artgerecht gehalten werden können, ist jedoch sehr umstritten. Eigentlich wären sie in Mittelfrika zu Hause. Der Kapigel lebt im südlichen Afrika und der Algerische Igel im Norden dieses Kontinents. Er wurde jedoch auch an die Mittelmeerküste Spaniens, nach Südfrankreich und auf die Kanarischen Inseln eingeführt. Der Somalische Igel kommt ausschliesslich in Somalia vor. Die Afrikanischen Igel sind etwas kleiner und heller gefärbt als die Kleinohrigel.



WÜSTENIGEL
(*Paraechinus*)

Wüstenigel, der Namen verrät es, fühlen sich in trockenen Lebensräumen am wohlsten. Sie sind die kleinsten und leichtesten Igel und durch ihre dunkle Schnauze identifizierbar. Der Indische Igel kommt in Pakistan und im Nordwesten Indiens vor. Der Äthiopische Igel lebt im nördlichen Afrika und auf der Arabischen Halbinsel. Brandts Igel trifft man vorwiegend im Iran sowie in Zentralasien an, und der Nacktbauchigel bewohnt nur ein kleines Gebiet in Südindien.



LANGOHRIGEL
(*Hemiechinus*)

Langohrigel machen mit einer Ohrlänge von bis zu drei Zentimetern ihrem Namen alle Ehre. Die grossen Lauscher dienen der Wärmeregulierung und der Beutesuche. Lediglich zwei Arten, der Eigentliche Langohrigel und der Indische Langohrigel, werden unterschieden. Neben Indien und Pakistan trifft man auch in Nordafrika, Kleinasien und Zentralasien, auf der Arabischen Halbinsel und in der Wüste Gobi auf die besonders langohrigen Stacheltieren.



STEPPIENIGEL
(*Mesechinus*)

Der Daurische Igel hat ein relativ weites Verbreitungsgebiet, das von der Mongolei über den Norden Chinas bis in den Südosten Russlands reicht. Der Hughs Igel hingegen kommt nur in einem begrenzten Gebiet innerhalb Chinas vor. Wie es der Name verrät, bewohnen sie dort Steppen oder Waldsteppen. Es kommt vor, dass diese Steppenbewohner nicht als eigene Igelgattung bezeichnet, sondern entweder zu den Wüsten- oder Kleinohrigeln gezählt werden.



KLEINER IGELTANREK
(*Echinops telfairi*)

Auch wenn sie auf den ersten Blick ähnlich aussehen wie ein kleiner und schlanker Braunbrustigel, sind Tanreks nicht mit Igel verwandt. Die sehr ursprünglichen Säugetiere gehören einer anderen Tierfamilie an und sind in den Wäldern und Halbwüsten von Madagaskar heimisch. Anders als der Igel ist der Kleine Igel tanrek ein guter Kletterer. Bisher sind rund 30 Arten bekannt, die sich in ihrem Aussehen stark unterscheiden. Einige ähneln Spitzmäusen, andere Ottern oder Igel.

Bitte nicht als Haustier

Igel trifft man nicht nur in Freiheit an. Afrikanische Weissbauchigel werden überdies als Haustiere gehalten und speziell dafür gezüchtet. Auch wenn diese putzigen Igel in den sozialen Medien gute Stimmung verbreiten – sie selbst haben dabei wenig zu lachen. **MURIEL WILLI**

Um süsse Afrikanische Weissbauchigel zu Gesicht zu bekommen, ist keine Reise auf den südlichen Kontinent nötig. Einerseits, weil sich auf den sozialen Medien die kleinen Igel zuhauf tummeln. Ausgestattet mit bunten Ringelsöckchen oder Mützen, fläzen sie mit der Hauskatze auf dem Bett oder reisen mit ihren Besitzerinnen an die fotogensten Feriendestinationen. Andererseits, da sie, anders als unsere einheimischen Braunbrustigel, als Haustiere gehalten werden dürfen. «Der Trend zur Igelhaltung kam aus den USA zu uns und ist seit maximal 20 Jahren zu beobachten», erklärt Ulli Runge. Runge führt den Kamelhof im thurgauischen Olmerswil. Neben Kameliden haben dort noch andere exotische Tiere ihr Zuhause, darunter auch zwei Langohrigel. Diese leben in einem grossflächigen Aussengehege mit einem gedeckten Innenbereich. In diesem Gehege ist eine dem natürlichen Lebensraum der kleinen Wüstenbewohner nachempfundene Sandlandschaft angelegt. Da sich

Ulli Runge und sein Team gut mit der Haltung von exotischen Igelchen auskennen, werden immer mal wieder beschlagnahmte Tiere bei ihnen in Obhut gegeben. Und sie wurden angefragt, den obligatorischen Sachkundennachweiskurs für die Haltung exotischer Igel und Tanreks anzubieten. Als Einziger in der Schweiz führt Ulli Runge nun seit drei Jahren die vom Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen für alle Igelhalter vorgeschriebenen Tageskurse durch.

Abraten und aufklären

Bisher habe er den Kurs viermal abgehalten, mit jeweils rund fünf Teilnehmenden. Die Igelkurse stiessen auf weit weniger Interesse als die Kurse zur Haltung von Frettchen, die er ebenfalls anbietet. Darüber sei er allerdings nicht unglücklich – im Gegenteil: «Meldet sich ein Kursinteressent bei mir, rate ich ihm als Erstes, sich besser eine Katze als einen Igel anzuschaffen», sagt der Experte. Denn Igel seien absolut ungeeignet zur

Haltung als Haustier. Fördern will er die Heimtierhaltung dieser Tiere keinesfalls, lieber möchte er den Wunsch bei potenziellen Igelbesitzerinnen direkt im Keim ersticken.

Wieso ist es eine so schlechte Idee, sich einen Afrikanischen Weissbauchigel anzuschaffen? Putzig sind die Kerlchen ja durchaus, und mit den lustigen Grimassen, die sie schneiden, verbreiten sie sofort gute Laune. «Igel sind extreme Bewegungstiere, pro Nacht legen sie in der freien Wildbahn bis zu zehn Kilometer zurück. Diesem Laufbedürfnis kann in einem Terrarium niemals genügend Raum gegeben werden», weiss Runge. Als Folge des eingeschränkten Laufbedürfnisses entwickeln sich oft Stereotypen, wie beispielsweise das unablässige Hin-und-her-Laufen oder das Abgehen der immergleichen Strecke. Auch Laufräder entschärfen dieses Problem nicht wirklich, denn meist haben sie den falschen Boden, sodass sich die Igel ihre Füsschen regelrecht wund laufen. Dies käme in der freien Wildbahn nicht vor, denn dort würden sich die exotischen Igel ja hauptsächlich auf Sand fortbewegen. Dieses grosse Laufbedürfnis legt sich übrigens auch bei in Gefangenschaft gezogenen Nachzuchten nicht.

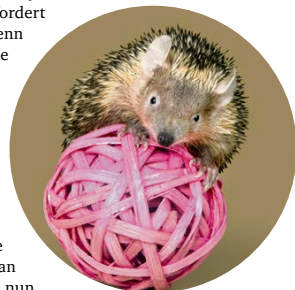
Problematische Haltung und Herkunft

Dadurch, dass Igel Insekten, Würmer und Eier von Bodenbrütern und Jungtiere von Kleinsäugern fressen, stellt auch die artgerechte Fütterung eine ziemliche Herausforderung dar. Haben die Igel Futterinsekten zur Verfügung, wird zusätzlich gereichtes Igelfutter kaum angerührt, weiss Ulli Runge. Und Katzenfutter sei auf Dauer auch nicht besonders geeignet für die Igelgütterung. Auch Samuel Furrer vom Schweizer Tierschutz (STS) rät dringend davon ab, sich einen Igel als Haustier anzuschaffen. Als zusätzliche Begründung führt er auf, dass Igel nachtaktiv sind, am Tag bekommt man sie also kaum zu Gesicht. Dadurch und auch wegen ihrer Stacheln sind sie als Streichtiere, wie es sich viele Kinder wünschen, vollkommen ungeeignet. Zum Kuscheln sind Igel auch deshalb nicht ideal, weil bei ihnen in Gefangenschaft oft ein spezifischer Hautpilz (*Trichophyton*) ausbricht, der sehr rasch auf Menschen übertragbar ist. Nicht bei guter Gesundheit sind die meisten der gezüchteten Igel auch, weil die beliebten Farbvarianten durch gezielte und intensive Inzuchten entstehen, was zu schwerwiegenden Krankheiten führt. «Igel sterben in Gefangenschaft meist frühzeitig», so Ulli Runge.

Problematisch kann es auch werden, wenn Igel, die Einzelgänger sind, mit Artgenossen gemeinsam in einem Gehege gehalten werden. Wird ein Weibchen mit Jungtieren nicht vom Männchen getrennt, kann es sogar dazu kommen, dass der Vater seine eigenen Jungtiere auffrisst. Was zu grossem Entsetzen führen kann. Das Image vom putzigen Stacheltierchen stimmt dann plötzlich nicht mehr so gut mit der Realität überein. Woher bekommen Igel fans Afrikanische Weissbauchigel, die sie bei sich zu Hause halten möchten? Ein Blick in die Schweizer Zoofachgeschäfte zeigt nämlich, dass dort keine Igel angeboten werden. «Die allermeisten Igel werden aus dem Ausland importiert, meist aus

«Meldet sich ein Kursinteressent bei mir, rate ich ihm als Erstes, sich besser eine Katze als einen Igel anzuschaffen.»

Zuchten in Deutschland», erklärt der Experte aus dem Thurgau. Exotische Igel stehen nicht auf der Artenschutzliste (Cites), deshalb ist eine Einfuhr mit verhältnismässig geringem Aufwand möglich. Bei den Tanreks, das sind auf Madagaskar lebende Säugetiere mit Stacheln, die mit dem Igel jedoch nicht verwandt sind, sieht es etwas anders aus. In der Schweiz gibt es einige Tanrek-Zuchten. Oft seien es Terrarianer, die sich für die Tiere interessierten. Diese würden meist über eine angemessene Ausstattung, ein profundes Wissen sowie Interesse verfügen, sodass in einem solchen Rahmen eine Heimtierhaltung noch am ehesten vertretbar sei, meint Runge. Auch hier käme es jedoch vor, dass die Halter mit den Tieren überfordert seien und diese dann aussetzen würden. Denn bei den Tanreks sind die Ansprüche an die Wärmeregulierung sehr hoch. «Selbst in der Masoala-Halle des Zürcher Zoos wurden von Privatleuten verbotenerweise schon Tanreks ausgesetzt», verrät Runge. Bei den Weissbauchigeln handelt es sich selten um Terrarienerfahrene, die den Kurs besuchen, um sich einen Igel halten zu können, verrät der Experte. Vorwiegend sind es junge Frauen, die durch die Bilder auf den sozialen Medien den Narren an diesen Tieren gefressen haben und sich nun selbst einen Igel zulegen wollen. Samuel Furrer vom STS vertritt hierzu eine klare Meinung: «All die süssen Igelphotos, für die die Igel vermenschlicht und verkleidet werden, müssen als tierquälerisch bezeichnet werden. Gleichzeitig verletzen sie klar die Würde der Tiere.» Für solche Fotoshootings bekommt Ulli Runge immer wieder Anfragen. Seine Igel stellt er dafür jedoch nicht zur Verfügung. Er möchte nicht, dass sie in einem unnatürlichen Kontext präsentiert werden. Weissbauchigel sind nicht nur für Fotos, sondern auch für Werbespots beliebt, wie der aktuelle Reklamefilm der Mobiliar-Versicherung zeigt, wo ein Afrikanischer Weissbauchigel über eine nächtliche Schweizer Strasse spaziert.



Igel verniedlicht zu inszenieren oder als Hauttier zu halten, ist unverantwortbar.

